

and governance” (176). The key point that emerges from the chapter, however, in regard to the framing themes that Gellner laid out – though, again, an unsurprising one – is that “NGOs may act as organizational spaces for activism, but they also present spaces into which governmental power can be projected” (176). The same point seems to emerge from Heaton Shrestha’s account of NGOs in Nepal in the 1990s, even if the state in Nepal was less effective in regard to the disciplining of activism. Both articles emphasize the significance of the ways in which boundaries between different spheres are drawn, and of their permeability.

The other two chapters in the second part of the book are an interesting historical account by Arjun Guneratne of the conservation movement in Sri Lanka, and of the role of the urban middle class in it, and an article by William F. Fisher that draws particularly on his research experience amongst civil society organizations operating in transnational arenas such as that of the World Social Forum in Mumbai in 2004. Surprisingly, Fisher says that he finds the term “civil society” to carry very little analytical meaning – whereas I believe that many scholars would argue that though it is a very much contested term it is one that is analytically profound. Still, Fisher’s core argument that civil society “is best understood as a fragmented and politically contested realm” (250) is one that is widely accepted, and his focus on the networks and alliances between organizations operating at different levels opens up an important perspective.

The book is not only about about “varieties of activist experience” but also – as is so often the way with such edited collections – distinctly varied in substance and style. Gellner struggles in his “Introduction” to bring coherence to the whole. This perhaps reflects the possibility that the questions that were set to frame it are not, actually, very interesting ones. The chapters stand in themselves and will be found of value by those who are interested in, variously, the history of communism in Nepal, youth and politics in Sri Lanka, women’s roles in India’s panchayats, and the relations of South Asian states and NGOs. Broader arguments, however, about civil society in South Asia, and about the relations of modernizing projects and the particularistic loyalties on which they commonly draw, remain elusive.

John Harriss

Gokalp, Altan : *Têtes rouges et bouches noires et autres écrits.* Paris : CNRS Editions, 2011. 542 pp. ISBN 978-2-271-07158-3. Prix : € 29.00

Mit diesem Buch haben François Georgeon und Timour Muhidine dem im Jahre 2010 verstorbenen Ethnologen, Altan Gokalp, ein Denkmal setzen wollen, indem die Mehrheit seiner seit den 70er Jahren veröffentlichten Texte erstmals in einem Werk vereint und somit einem breiteren Publikum postum zugänglich gemacht wird. Dem Buch geht ein fundiertes Vorwort von Pierre Bonte voraus (ix–xxiii), in dem Gokalps Forschungsarbeiten zur Ethnologie der Türkei und des Nahen und Mittleren Ostens kontextualisiert und deren Relevanz für die heutige Forschung in der Region aufgezeigt wird. Auch in der kur-

zen Einleitung der beiden Herausgeber werden Gokalps Qualitäten als Wissenschaftler, Lehrer und Mensch noch einmal hervorgehoben.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Den ersten Teil nimmt ein Wiederabdruck von Gokalps längst vergriffener Dissertation “*Têtes rouges et bouches noires*” ein, der auch der Titel des vorliegenden Bandes entlehnt ist. Hierbei handelt es sich um eine klassische Dorfstudie, bei der erstmals die in der Türkei lebende, zu den Aleviten gehörige turkmenische Gruppe der Çepni (Dorf Söfular) in den Blick genommen wird, die von sunnitischer Seite abwertend zu den sog. Kızılbaş, Rotschöpfen, gerechnet wurden.

Den Schwerpunkt von Gokalps Dissertation bildet eine Analyse der sozialen Organisation der Çepni, wobei der Autor aufzeigt, wie sich soziale Klassifikationen, segmentäre Strukturen, aber auch Heiratspräferenzen aufgrund historischer und politischer Veränderungen gewandelt haben. Ausgehend von der Annahme, dass die Verwandtschaftsterminologie der Çepni anatolischen Ursprungs sei, später jedoch von arabischen und persischen Begriffen durchdrungen wurde, geht es dem Autor um die Rekonstruktion dieses anatolischen Protosystems, das aus älteren anatolischen Quellen (Sammlung von Redewendungen, etc.) wie dem “*Söz Derleme Dergisi*” gewonnen wird (80). Im Kontext seiner Untersuchung des Heiratsystems geht es vor allem um eine Erklärung des Phänomens, das unter den Çepni gleich viele MBD- und FBD-Heiraten geschlossen werden. Gokalp kommt hierbei zu dem Schluss, dass die MBD-Heirat einem “turco-mongolischen Ideal” entspräche, welches jedoch im Zuge der Islamisierung und der damit verbundenen Idealisierung der Heirat zwischen Muhammads Tochter Fatima und Ali in den Hintergrund verdrängt und langfristig dem Wert einer “*mariage canonique musulman*” (117) untergeordnet wurde. Dieser letzte Begriff – obwohl in der Ethnologie des Nahen und Mittleren Ostens häufig verwendet (“islamische Heirat”, “arabische Heirat” etc.) – ist jedoch überaus problematisch, da die FBD-Heirat in den islamischen Hauptquellen nirgendwo explizit als ideale Heiratsform ausgewiesen wird. Hier deutet sich bereits ein Motiv an, das sich durch Gokalps gesamtes Schrifttum wie ein roter Faden zieht, eine Idealisierung der “ursprünglichen” turco-mongolischen Vergangenheit und Sprache (z. B. S. 80), der gegenüber das Osmanische Reich und der spätere türkische Nationalstaat, aber auch die damit einhergehende Formalisierung des Islam als kulturelles Verfallsgeschehen gedeutet werden. Im abschließenden Kapitel setzt sich Gokalp mit einigen religiösen Vorstellungen und Praktiken der Kızılbaş-Aleviten auseinander, darunter das *bâtin/zâhîr*-Konzept, die geheime Zahlenlehre (175–202), sowie das *ayîn-i cem*- und Initiationsritual (203–218). Vor allem die Daten im Bereich der Religion sind bis heute von hoher Relevanz.

Im zweiten Teil des Bandes finden sich mehrere bereits veröffentlichte Artikel, die Gokalp noch zu Lebzeiten ursprünglich zu einem Buch zusammenfügen wollte. Sie sind hier nunmehr unter dem Obertitel “*De l’animisme à l’Islam populaire. L’univers symbolique des Turcs*” versammelt und fokussieren auf dem Spannungsfeld zwi-

schen dem orthodoxen Islam und den animistisch bzw. synkretistisch geprägten Formen des Volksislam, wie sie sich in unterschiedlichen Regionen der Türkei vorfinden lassen. Der Autor versucht hierbei den Nachweis zu erbringen, dass es sich bei den lokalen Formen des Islam um ein Amalgam der unterschiedlichsten Einflüsse handelt, darunter koranische, präislamische, persische und biblische Ideen (250). Zur Beweisführung werden in den verschiedenen Artikeln u. a. turco-mongolische Schriften, oghuzische Totenstelen (6.–8. Jh.), türkische Redewendungen oder auch anatolische Erzählungen (z. B. 259–278; 283–293) analysiert, um zu zeigen, dass sich hinter einem als genuin islamisch erscheinenden Kosmos eine Vielzahl lokaler kultureller Ideen verbergen, die auch heute noch für den Volksislam, z. B. im Kontext von Pilgerstätten (317–322) von Bedeutung sind. Oder es wird gezeigt, wie z. B. mythische Wesen, die einst Teil einer turco-mongolischen Kosmologie waren, durch die Islamisierung entweder verdrängt oder umgedeutet wurden (251–258). Im abschließenden Artikel/Kapitel „L'esprit nomade“ (323–338) fokussiert Gokalp noch einmal dezidiert auf diesen – für ihn offenkundigen – Wandel von einer „religion archaïque des Turcs, où le chamanisme joue un rôle considérable dans un contexte animiste“ hin zu einem „wahren Islam“, bei dem die Einheit Gottes im Vordergrund steht, so dass alle anderen Formen des Volksislam *per definitionem* ausgeschlossen werden (334).

Im dritten Teil des Bandes ist schließlich eine Reihe von Artikeln versammelt, die noch einmal Gokalps enorme wissenschaftliche Bandbreite aufzeigen, indem sowohl ethnologische, sprachwissenschaftliche, historische und philologische Themen verarbeitet werden. Einige Texte beschäftigten sich wiederum mit dem Volksislam (341–359; 361–367; 415–437), andere mit dem bereits diskutierten Phänomen der MBD-Heirat (369–387; 389–395; 397–413); zu nennen ist hierbei auch Gokalps Analyse des islamischen Opferfestes in Istanbul (439–461), einer der wenigen in diesen Band aufgenommenen, gegenwartsbezogenen Texte Gokalps.

Besonders hervorzuheben sind die letzten, im dritten Teil versammelten Artikel. Hier wird deutlich, dass Gokalps eigentliches Herz für die türkische Literatur, das Theater und die Sprache schlug. Detailgenau setzt er sich mit den Phänomenen des Sprachgebrauchs und der Sprachveränderung in der Türkei auseinander, z. B. bei der Untersuchung des mittelalterlichen Werks „Dede Korkut“ (463–472), bei der Exegese türkischer Schimpfwörter und Verfluchungen (473–499), der Analyse der Gender-Rollen im Theaterstück „Karagöz“ (501–514), oder der Interpretation der Romane von Yachar Kemal (515–522; 523–542). Hier kann Gokalp den Leser bisweilen in den Bann ziehen, indem unterschiedliche Kunstformen wie die Poesie, Musik und Literatur virtuos mit den kontemporären Lebenswelten in der Türkei verknüpft werden.

Was nun die Zusammenstellung des vorliegenden Bandes als Ganzes betrifft, so erscheinen zwei kritische Anmerkungen als angebracht. Insgesamt ergeben sich in thematischer Hinsicht zwischen den einzelnen Teilen zu viele Redundanzen, indem mehrere Texte auf identische Weise dasselbe Thema behandeln (z. B. Teil III, Kap. 2,

3, 4, 5, 6). Die Herausgeber hätten in diesem Zusammenhang ein weitaus kreativeres Augenmerk bei der Auswahl der Texte walten lassen können. An Alternativen hätte es hierbei keinesfalls gemangelt, da Gokalp mehrere Arbeiten zum Thema der türkischen Migration in Europa veröffentlicht hat, die den vorliegenden Band zweifelsohne hätten sinnvoll ergänzen können. Zudem hätten sich kulturhistorische und gegenwartsbezogene Fragestellungen auf diese Weise besser die Waage gehalten. Die Erklärung der Herausgeber, wonach sie bei der Auswahl vor allem solche Artikel präferiert hätten, mit denen Gokalps ethnografische Seite in den Vordergrund gestellt werden sollte (xxv), mutet daher unverständlich an. Auf diese Weise wird auch suggeriert, dass das Thema der Migration von der Ethnologie der Türkei abgespalten werden kann, was im Zeitalter der transnationalen Studien jedoch als veralteter Standpunkt erscheint.

Ein zweiter kritischer Vermerk muss gegenüber dem Versuch der Herausgeber ausgesprochen werden, aus unvollständigen Skripten und Textbausteinen des Autors eine Einleitung für den zweiten Teil zu konstruieren (239–250). Diese aus Fragmenten fabrizierte „Einleitung“ wird der generellen Qualität von Gokalps Texten jedoch keinesfalls gerecht.

Trotz der genannten thematischen Überschneidungen und der Idealisierung volkstümlicher Traditionen kann das vorliegende Buch jedoch allen an der Türkei interessierten Ethnologen, Islam-, Sprach-, und Literaturwissenschaftler vorbehaltlos empfohlen werden.

Laila Prager

Golte, Jürgen, y Ramón Pajuelo (eds.): Universos de memoria. Aproximación a los retablos de Edilberto Jiménez sobre la violencia política. Lima: Instituto de Estudios Peruanos, 2012. 161 pp. ISBN 978-9972-51-343-5. Precio: \$ 30.00

Jóvenes campesinos son arreados por hombres de a caballo para servir en cuarteles; perros hambrientos merodean los alrededores de una fosa común donde yacen cadáveres en plena descomposición; hombres y mujeres del campo enjaulados y hacinados son socorridos por el personal de la Cruz Roja Internacional; una turba de campesinos indignados persigue con palos, picos y hoces a autoridades civiles y militares satirizadas en las figuras de perros, loros, serpientes, ratones y leones; una mujer campesina, abrazada junto a sus hijos, sueña en el interior de un cerro protector, sobre un charco de sangre, el asesinato de su esposo cuyos restos son devorados en medio de un coro de perros famélicos; un joven desnudo, arrodillado y maniatado, es sometido a la mutilación de sus ojos, orejas y partes íntimas; ronderos campesinos son degollados ante la mirada penetrante de una noche con mil de ojos; la escena congelada de un profundo abismo capta el preciso instante en el que cientos de campesinos son arrojados a un vacío cuyos cuerpos destripados, incrustados en los árboles, encuentran una muerte lenta y dolorosa. Estas son algunas, muy pocas, de las imágenes – pues de imágenes se trata – que el antropólogo y retablista ayacuchano, quechua e hispano hablante, Edilberto Jiménez Quispe supo